



Predigt am 18.02.18; Eröffnung der Fastenaktion

Blatt hochhalten

Die zwei haben ganz viel Spaß. Der Große kann dank des Kleinen mal wieder Kind sein. Und der Kleine kann sich dank des Großen selber groß fühlen. Sind das Vater und Sohn? Onkel und Neffe, Patensohn und Pate? Egal. Auf jeden Fall sind die beiden auf demselben Spiel-Trip. Sie stehen nebeneinander am oberen Ende einer Anhöhe. Trockene Grashalme und gelbes Gestrüpp ragen ihnen bis zu den Knien. Jeder hält eine geballte Faust in den Himmel, der Große die linke, der Kleine die rechte. Mit der anderen Hand halten sie sich. Sie tragen blaue Augenmasken.

Der Mann hat einen roten Umhang um. Die zwei sind ganz klar Superhelden, auch wenn sie karierte Holzfällerhemden tragen. Der Rest des Kostüms ist wohl gerade in der Wäsche. Sie spielen nicht, sie *sind* Superhelden. Zumindest jetzt. Man sieht, wie der Junge sich in die Höhe streckt und gleich abhebt. Nicht kneifen, sich zeigen – das tun die beiden mit ausgestreckter Faust in den Himmel: Hallo Welt, hier kommen wir! Beim ersten Schritt brauchen sie dafür offensichtlich noch die Masken. In jedem Fall aber die Hand des anderen. Denn die macht sie stark. Keiner kann alleine die Welt retten. Nicht kneifen, sich zeigen – dafür können wir uns gegenseitig Rückhalt geben.

Liebe Gemeinde,

Die ersten Kneifer vor dem Herrn waren Adam und Eva. Sie hatten im Garten Eden alles und keinen Grund, sich zu verstecken. Sie zeigten sich voreinander und vor Gott, so wie Gott sie schuf. Bis zu der Geschichte mit der Schlange und der Frucht vom Baum der Erkenntnis. Von allen Früchten im Garten durfte das erste Menschenpaar essen. Nur nicht von dem Baum der Erkenntnis.



Nichts ist so verführerisch wie Verbotenes. Die Schlange säuselt den beiden was vor von wegen, sie werden sein wie Gott, wenn sie davon essen. Adam und Eva können es sich nicht verkneifen und vergreifen sich an dem, was nicht für sie bestimmt ist. Sie essen von den verbotenen Früchten. Seitdem ist der Wurm drin. Auf einmal will keiner sich mehr vor Gott zeigen. Erst verstecken sie sich. Dann zeigen sie auf den anderen. „Habt ihr von den verbotenen Früchten gegessen?“, fragt Gott. „Eva war’s!“, sagt Adam. „Die Schlange war’s!“, sagt Eva.

Der Satz „Ich war’s“ fällt bis heute schwer. Da ist es leichter, zu kneifen und die eigene Scham und Blöße hinter hastig zusammengesuchten Feigenblättern zu verbergen. Was wäre, wenn Adam und Eva sich im Nachhinein zeigen würden? Erzählen würden, wie das eigentlich damals war. Stellen Sie sich vor: Adam und Eva, beide alt geworden, nach langjähriger Beziehung, in der es – wie in allen langjährigen Beziehungen – oft mühsam miteinander war, sprechen sich aus:

Eva:

Weißt du, Adam, dass ich dich schon hundert Mal verlassen hätte, wenn es diesen Anfang nicht gegeben hätte? Unsere unbeschwerte Zeit im Garten Eden. Wir haben das vollkommene Glück erlebt. Wir haben uns gefunden und konnten uns nicht vorstellen, ohne den anderen zu sein. Wir waren total verschieden und trotzdem wie füreinander gemacht. Du warst mein Gegenüber, das zu mir passte, und ich war deins. Wir konnten miteinander reden, stundenlang, und uns gegenseitig zuhören bei unseren Spaziergängen im Garten. Wir haben das Paradies auf Erden erlebt. Warum haben wir das nur kaputt gemacht?

Adam:

Das fragst ausgerechnet du, Eva! Ja, der Anfang im Paradies war schön. Unverschämt schön. Da gab es kein Sich-Verstellen unter uns. Bei dir konnte ich mich so zeigen, wie ich bin. Ich musste vor dir nichts verbergen.



Aber dir hat das ja nicht gereicht. Du konntest nicht einfach glücklich sein. Du wolltest wissen, ob es nicht doch noch mehr gibt. Nur ein einziger Baum war tabu, Eva! Aber du konntest die Finger nicht davon lassen. Weißt du, was ich am schlimmsten finde? Nicht, dass wir den Garten Eden verloren haben. Auch nicht, dass unser Leben seitdem mühsam ist. Am schlimmsten finde ich: Das Misstrauen hat sich zwischen uns eingeschlichen. Vorher waren wir wie eine Einheit, du und ich, wir und Gott. Aber seitdem du mir die verbotene Frucht hingehalten hast, weiß ich nicht mehr: Kann ich dir vertrauen?

Eva:

Ich musste einfach von den verbotenen Früchten essen! Ich wollte nicht alles hinnehmen, bloß weil Gott es so gesagt hat. Ich gehorche nicht blind. Die Schlange hat mir gesagt: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben. An dem Tag, an dem ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“

Du musst zugeben, Adam, das klingt verlockend: mündig zu sein, selbst entscheiden, was gut und böse ist. Endlich Verantwortung übernehmen für das eigene Leben und für diesen Garten und nicht nur in träumender Unschuld durch ihn wandeln. Klar, nach dem Biss kam das böse Erwachen. Ich habe mich auf einmal nackt gefühlt, bloßgestellt. Und dann haben wir ja auch nach dem erstbesten Feigenblatt gegriffen.

Natürlich wusste Gott sofort, was passiert ist, und hat gefragt: Mensch, wo bist du? Was habt ihr getan? „Das war ich nicht!“, waren meine ersten Worte. „Die Schlange war’s.“ Auf einmal hatte ich Angst vor Gott. Ich kam mir so undankbar vor. Die verbotene Frucht hat mir wirklich die Augen geöffnet. Und zwar für mich selbst. Ich habe auf einmal gesehen, was ich zerstört habe.

Aber ich bin nicht alleine schuld. Du, Adam, hast auch zugegriffen und von der Frucht gegessen.



Adam:

Ja, okay, da ist schon was dran. Wir haben beide das Paradies vermässelt. Ich weiß ja. Ich habe mitgemacht. Was mir aber noch viel unangenehmer ist: Hinterher habe ich es mir bequem gemacht und die Schuld auf dich geschoben. Als Gott gefragt hat: Mensch, wo bist du? Was habt ihr getan? Da habe ich richtig gekniffen. Ich hab mit dem Finger auf dich gezeigt und gesagt: Die Eva war's. Nein, noch nicht mal das ... Ich habe dich nicht einmal beim Namen genannt. Ich habe gesagt: Da, die Frau, die du mir zur Seite gestellt hast, die war's.

Ich hab oft darüber nachgedacht und versteh das heute: Ich wollte die Verantwortung doppelt abwälzen: auf dich und auf Gott. Er hatte ja gewollt, dass wir zu zweit sind. Es fällt mir schon schwer, darüber zu reden. Ich schäme mich. Und ich kann den Bruch ja auch nicht mehr kitten. Seitdem geht es zwischen uns immer wieder um Schuldzuweisungen: Du warst es! / Ich habe dir doch gleich gesagt, dass das böse endet! / Immer musst du Recht haben! / Schrei mich nicht an! / Ich schrei doch gar nicht!

Mensch, Eva! Wie kommen wir da raus?

Eva:

Da habe ich auch keine Antwort. Aber immerhin sprechen wir endlich mal darüber.

Adam:

Ja, fast ein bisschen so wie früher, oder? Im Garten Eden.

Eva:



Siehste! Ich habe doch schon immer gesagt, dass wir das machen sollten. Aber du wolltest ja nie!

Adam:

Eva, meine Liebste ... Du fängst ja schon wieder an ...

Liebe Gemeinde,
was bleibt?

"Mama, gibt es das Paradies überhaupt noch, nachdem Adam und Eva rausgeflogen sind?" - Ja, wir kommen nur nicht mehr rein.

Nein, lebend in den Ort wohl nicht mehr. Aber das "Paradies auf Erden" hätten wir doch schon gerne mal wieder, oder?

Wenn das nur nicht immer was mit Mut zu tun hätte, mit die Dinge angehen und sie eben mal anders machen, als es der Alltag vorgibt.

Aber dazu muss man sich eben zeigen, zeigen, dass man wer ist, der das auch *will*. Da scheint doch das Fastenmotto genau in unsere Zeit zu passen: Menschen versuchen, sich allenthalben von ihrer besten Seite zu zeigen: in TV-Talkrunden, die shows dazu gabs früher mehr, jetzt gibts schon ganze reality-Serien. Man zeigt sich echt? Echt??

Bei Wettbewerben für Modelverträge, im Dschungel, im big brother-Haus, vor Dieter Bohlen und seiner Jury.. Sich selbst zu zeigen wie man ist, oder wie man gerne wäre, scheint brandaktuell zu sein.

Die Ergänzung des diesjährigen Fastenmottos macht allerdings stutzig: Keine Hochglanz-Supermänner sehen wir hier, sondern einen Mann und einen Jungen... Sieben Wochen ohne Kneifen."Kneif mich mal" sagt man ja, wenn man nicht glauben will, was passiert. Kann das sein? Ist das wirklich wahr? Hinschauen, sich zeigen ohne kneifen, das bedeutet: Das Sein zu entdecken und zwar real und ohne Verbote zu umgehen wie Adam und Eva. Sondern ganz im Inneren den



Schein von der Realität wegzuziehen und genau hinzusehen. Auf sich selbst, auf andere. Das ist Passionszeit, das sind sehr persönliche Fastentage in diesem Jahr ohne schöne Fassade.

Über 50% der Deutschen fasten etwas ... Alkohol, Schokolade, sogar das Autofahren und viel mehr.

Sieben Wochen ohne Kneifen - das braucht Mumm, den Mut, aus den Verstecken des bequemen Lebens zu kommen, eigene Wahrheiten zu entdecken.

Die Lust, sich ehrlich dem Leben zu stellen, auch wenn es erstmal weh tut. Das ist Passion, das ist unsere Passionszeit hier in Wellerode 2018. Gott, schenke uns dazu Mut und Segen. Danke, ähm, ich meine natürlich: Amen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinnen in Christus Jesus, unserem Bruder und Herrn, Amen.

EG 628 Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen - Orgel spielt Melodie vor